

verordnet. R. widmet sich insbesondere dem dritten Teil der Otia, der Mirakelsammlung, in der er „den Wissens- und Verstehenshorizont einer Epoche, in der magischer Horizont und Lebenswelt, Schöpfungsgeschichte und Realgeschichte ineinander gedacht und gelebt wurden, in der aber zugleich die neuen Wissenschaften Maßstäbe der Abgrenzung lieferten und damit eine Neuorientierung in der Welt ermöglichten“ (S. 431), reflektiert sieht. – Gabriela SIGNORI, *Kulterwerbung – Endzeitängste – Judenhaß. Wunder und Buchdruck an der Schwelle zur Neuzeit* (S. 433–472), skizziert die zunehmende schriftliche Fixierung und durch den Druck erfolgte Verbreitung von Wunderberichten und beschäftigt sich näher mit den Altöttinger Mirakeldrucken von 1492, 1494 und 1497 sowie den Regensburger Drucken von 1519, 1520 und 1522, die den „Schulteranschluß von Wallfahrt, Wunder und Buchdruck“ widerspiegeln. – Ein Register der Orts- und Personennamen sowie ein Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschließen den stattlichen Band. G. Sch.

Anke KRÜGER, *Südfranzösische Lokalheilige zwischen Kirche, Dynastie und Stadt vom 5. bis zum 16. Jahrhundert* (Beiträge zur Hagiographie 2) Stuttgart 2002, Steiner, 398 S., 11 Abb., ISBN 3-515-07789-8, EUR 70. – K. untersucht in ihrer Eichstätter Diss. am Beispiel von fünf südfranzösischen Bischofsstädten (Arles, Aix-en-Provence, Marseille, Narbonne, Toulouse) und der aus einem Burgort hervorgegangenen Stadt Tarascon die Entstehung lokaler Heiligenkulte und -legenden. Der weit gespannte zeitliche Rahmen erklärt sich daraus, daß es der Autorin eben nicht darum geht, den Quellenwert der herangezogenen hagiographischen Zeugnisse für die überwiegend schon aus der Spätantike bekannten Heiligen zu ermitteln. Nach dem Vorbild ähnlich gerichteter Studien zum oberitalienischen Stadtpatronat und zu den dynastischen Heiligen des französischen Königtums situiert und verfolgt sie vielmehr ohne Werturteil die Entwicklung der Heiligenkulte in ihren Beziehungen zu den sich verändernden historischen und institutionellen Kontexten, wobei sie auch eine große Zahl ungedruckter liturgischer Quellen auswertet. Als Höhepunkt hagiographischer Produktion erweist sich, ganz ähnlich wie in Oberitalien, der mit den Anfängen der kommunalen Bewegung im ersten Drittel des 12. Jh. beginnende Zeitabschnitt, während die karolingische Epoche in hagiographischer Hinsicht konservativ-fortschreibend blieb. Das hoch- und spätm. Stadtpatronat ging dabei nicht überall, wie in Marseille (St. Viktor), Narbonne (St. Paul) und Toulouse (St. Sernin), vermittelt durch suburbane Kloster- und personale (erzbischöfliche oder dynastische) Patronate, aus dem antiken Ortspatronat hervor. In Arles machte der legendäre Gründerbischof Trophimus das Rennen, der im frühen 5. Jh. zur Rechtfertigung eines kirchlichen Vorrangs der neuen Metropole hervorgeholt worden war und den Märtyrerheiligen Genesius schon früh verdrängte. In Aix, wo sich die municipale Selbstverwaltung bis ins 14. Jh. verzögerte, unterstützte die Dynastie der Anjou nach dem Erbfall der Grafschaft Provence zu legitimatorischen Zwecken den populären, aus Burgund importierten Kult der Hl. Maria Magdalena, die so zur Patronin der Dynastie und der gesamten Region wurde. – Zusammenfassungen am Ende jedes Kapitels und eine „Gesamt-Zusammenfassung“ erleichtern die Lesbarkeit. In zwei